

Die JETZT Gemeinschaft in der JETZT Zeit

Am 30. September war es also so weit. Wir sind vom kleinen Studentenwohnheim Maria Stern in die Fritz-Winter-Str. 3 umgezogen. Schon 18 Monate vorher wussten wir, dass uns dieser Umzug bevorstand. Zum zweiten Mal wurde ein Studenten-Wohnheim, das in unserer Leitung stand, geschlossen. Diesmal war der Abschied lange nicht so schmerzhaft wie vom Johanneskolleg in der Hiltenspergerstr., dem internationalen Studentenwohnheim, das wir als Ordensgemeinschaften über 50 Jahre lang geprägt hatten.

Während des Umzugs stellte sich heraus: körperliche Kräfte, Ausdauer, Geduld miteinander, gute Organisation und Absprachen, all das war von Nöten. Wir sind so dankbar für alle Freunde und Studenten, die uns geholfen haben. Und jetzt sind wir stolz darauf, dass wir auch diesen Umzug als Jetzt-Gemeinschaft in unserer Verschiedenheit so gut geschafft haben. Und noch mehr: wir haben immer wieder einen Konsens gefunden, wie wir unsere gemeinsame Wohnfläche gestalten.

Gleichzeitig erfahren wir nun: wir sind aus einem Haus ausgezogen, das wir geleitet haben und das wir gestalten konnten, so wie es unseren Zielvorstellungen entsprach. Und wir sind in ein Haus eingezogen, in dem wir zwar unsere eigene Mietwohnung haben, gleichzeitig aber Teil einer lebendigen, engagierten Hausgemeinschaft werden können, uns also zunächst einmal eher im Status von Gästen befinden. In den monatlichen Gemeinschaftstreffen werden Feste, Aktionen, Alltäglichkeiten geplant und besprochen. In den unterschiedlichen Teams wird der gemeinsame Dachgarten gepflegt, die Müllstation sauber gehalten, für den gemeinsamen Werkraum gesorgt, das gemeinsame Bistro organisiert, das Gemeinschaftsleben vom Team „Zusammenwachsen“ immer wieder in den Blick genommen. Der Musikraum ist gleichzeitig auch der Ort, in dem sich der Gebetskreis monatlich trifft, zum Technikraum haben nur die Zugang, die für die Technik im Haus verantwortlich sind und für die gemeinsamen Waschmaschinen gibt es auch jeweils eine verantwortliche Person.

Diese Veränderung, vom Gastgebernden zum Gast zu werden, war mir theoretisch schon vor dem Umzug bewusst und ich versuchte, mich auch innerlich darauf ein zu stellen. Bei einer Tagung hatte ich einem Vortrag von meinem Mitbruder Ulrich Engel zum Thema: „JETZTZEIT der Orden“ aufmerksam zugehört. Unter anderem zitierte er exemplarisch für den Predigerorden Bruno Cadoré OP: „Die erste Entscheidung des Dominikus ist nicht, einen Orden zu gründen, sondern Brüder einzuladen, mit ihm in die

Welt zu wandern, so wie Jesus selbst es getan hat. Die Wanderung, die Abhängigkeit von denen, denen man begegnen will, die Einfachheit des Lebens, sind die Modalitäten, die der erste der Prediger wählt, damit von jener Einfachheit aus, mit der die Gastfreundschaft erbeten und die Freundschaft angeboten wird, der entstehende Dialog zur Chance wird“ (Bruno Cadoré OP). Ja, das entspricht ganz meinen Vorstellungen vom Ordensleben heute in der JETZT-ZEIT. Ordensleben als Gastfreundschaft ist „Ausgesetztheit“, ist „Auslieferungspassivität“ (Emmanuel Levinas). Unsere Rolle ist nicht die des Gastgebers oder der Gastgeberin, sondern des Gastes, d.h. der/des Gastnehmenden. Dazu braucht es so etwas wie eine „Lust zum Fremd-Verstehen“ (Karl Braun).

Und das braucht Zeit, das braucht Gelegenheiten der Begegnung, wo man sich einfach auf dem Flur oder im Aufzug trifft oder an der Mobilitätsstation oder im Gemeinschaftsraum, wenn man zusammen spielt oder isst oder ein Fest vorbereitet.

Und wir lernen neu, „in der Welt“ Ordensleben umzusetzen, wo wir uns als Ordensleute in genossenschaftlichen säkularen Strukturen kreativ einbringen. Das bedeutet z.B.: Wie leben wir auf engstem Raum zusammen ohne eine Familie zu sein? Wie gestalten wir jetzt unser gemeinsames Gebetsleben ohne die gewohnten räumlichen und zeitlichen Strukturen vorzufinden? Wie kommen wir in Kontakt und in die Beziehung mit unseren (insgesamt 170) Nachbarn, die neugierig fragen, was wir denn für eine WG sind. Wie bringen wir unser missionarisches Charisma zur Sprache, welche Chancen entdecken wir? Wie halten wir unsere „Lust am Fremdverstehen“ lebendig?

Mit diesen Fragen und Aufgabe gehen wir Weihnachten entgegen und freuen uns auf das Jahr 2019 in unserer neuen Umgebung.